

XXIII.

Nutzen der Erinnerung an überstandenes Leiden.

Liebtlich muß in unser Erdeleben
 Die Erinnerung manche Blumen weben,
 Die der Gegenwart Genuß erhöhn!
 Selbst den Kummer möcht' ich nicht vergessen,
 Weil ja oft im Haine der Zypressen
 Auch erfüllter Hoffnung Rosen stehn!

Sich der vorigen bösen Tage zu erinnern und an die traurigen Schicksale zu denken, die man erlebt hat, ist etwas sehr natürliches. Es giebt der Veranlassungen so viele, seine Blicke zurückzutragen in die Vergangenheit, und bei dem und jenem, was man erfahren hat, längere oder kürzere Zeit zu verweilen. Auch unwillkürlich drängen sich die Bilder ehemaliger Leiden in unser Gedächtniß, und es müßte jemand entweder sehr leichtsinnig oder sehr unempfindlich seyn, wenn er an die Vorstellung dessen, was er ist, nicht zugleich auch den Gedanken dessen, was er war, knüpfen sollte.

Demohngeachtet kann man aber doch in der Art, wie man sich das überstandene Ungemach vergegenwärtiget, fehlen. Thut man es nemlich nur darum, um ehemalige schmerzhaftige Gefühle in seiner Seele wieder zu erregen;

gen; sieht man dabei nur auf das Drückende und Kunstmirwolle, und nicht auch zugleich auf das Erleichternde, das unserer vorigen Lage eigenthümlich war; und wählt man solchen Zeitpunkt dazu, wo das Andenken an ehemalige Leiden und Gefahren, zu nichts anderem dienen kann, als ängstlich zu machen und unser beunruhigtes Gemüth mit Furcht und Besorgniß zu erfüllen, so handelt man unweise, und es würde besser seyn, wenn man alles thäte, was nur möglich ist, um sich dieser traurigen Erinnerungen ganz zu erwehren.

Freilich, so lange die Gefühle noch neu, und die Wunden noch blutend sind, die dem Herzen geschlagen wurden, können wir unseren Empfindungen nicht so unumschränkt gebieten; aber späterhin, wenn der erste Anfall des Schmerzes vorüber und der Gedanke daran nichts unwillkührliches mehr ist, dann sollten wir ihn auch nicht so einzig und so gewaltsam in unserer Seele herrschen lassen, sondern ihm nur dann nachhängen, wenn wir davon vortheilhafte Wirkungen für unsere Ruhe zu erwarten haben. — Aber es giebt auch solche bedauerungswerthe Menschen, die einen recht eigentlichen Genuß darin suchen, sich oft und anhaltend an die Leiden zu erinnern, welche sie erduldeten, und die nirgends lieber sind, als da, wo sie ihren Thränen ungehindert freien Lauf lassen können. Vorzüglich reißen sie die empfangene Wunden, wenn Zeit und Umstände kaum angefangen haben, sie zu heilen, wieder auf, und sie entfernen durchaus alles von sich, was sie zerstreuen, oder ihnen die Vergangenheit in einem andern Lichte zeigen will, als das ist, in welchem sie solche nun einmal betrachten.

Diese

Diese Verführungen des Mismuths, die uns zum Gräbeln über die Unannehmlichkeiten der vorigen Tage antreiben, sind in der That gefährlicher, als alle Gesellschaft und Aufheiterung, die man flieht. Einsamkeit ist (wie ein vortreflicher Kenner derselben sagt) wenn man sie nur aus dem Grunde sucht, um über irgend etwas, das den Geist niederschlägt, desto ungestörter nachzudenken, das größte Gift. Eigener Umgang, den man alsdann am meisten liebt, ist der schlechteste und gefährlichste von allen, denn ein einziger trauriger Gedanke kann da alle unsere Empfindungen und Gefühle mit schrecklicher und ungestörter Gewalt beherrschen und unterjochen. Das Härmen und Grämen lähmt unsere Kräfte und löscht das Feuer unserer Thätigkeit aus. Die Lust sich zu beschäftigen verliert sich immer mehr und mehr, und man verabsäumt selbst zulezt die Erfüllung der heiligsten Pflichten. Dabei wird man sich und andern Menschen zur Last; man will nichts von Freude wissen, weil man glaubt, daß man sich nicht mehr freuen könne und dürfe; ja man findet endlich so vielen Geschmack an seiner Traurigkeit, daß man auch die sanften Tröstungen theilnehmender Freundschaft und liebe halsstarrig verschmäht.

Der weise, nach christlichen Grundsätzen handelnde Mensch wird sich daher hüten, auf eine solche Art bei der Rück Erinnerung an erlebte traurige Begebenheiten zu verfahren. Er wird die Beschäftigung mit der trüben Vergangenheit nie als Zweck, sondern immer als Mittel betrachten, und dadurch stets anderweitige gute Absichten zu erreichen suchen. Klüglich wird er es, so viel von ihm abhängt, vermeiden, das lebhafteste Andenken an vorige

Leiden zu einer Zeit bei sich zu wecken, wo er voraussieht, daß es seinen Kummer wohl vermehren, aber nicht vermindern kann, und nie wird er gegenwärtige kleine Uebel mit den vergangenen größeren in eine solche Verbindung bringen, daß dadurch nur seine Furcht, seine Besorgnisse und seine Ängstlichkeit neue Nahrung findet.

Vorausgesetzt also, daß wir mit Weisheit dabei zu Werke gehen, kann das Andenken an ehemaliges Leiden sehr nützlich für uns werden und vieles zur Vermehrung unserer Zufriedenheit, unseres Muthes und unseres Vertrauens auf Gott beitragen.

Erstlich also, zur Vermehrung unserer Zufriedenheit. Die Erinnerung an die vergangenen Tage der Trübsale und der Noth ist freilich, an sich betrachtet, eine sehr traurige Beschäftigung. Wenn man sich so wieder in die Zeiten versetzt, die man unter Kummer und Sorgen durchlebte; wenn man sich denkt, wie einem da zu Muth war, als Verlegenheit und Angst von allen Seiten uns umgab, und wir, vom Grame überwältiget, trostlos und kleinmüthig alles von der Zukunft fürchteten: da pocht freilich unser Herz, auch nach Jahren noch, ängstlich und bange; da ist es uns, als wäre der ehemalige Kummer wieder nahe, und wir können nicht ohne Thränen der Wehmuth von dem allen reden, was wir vorhin erfahren, gelitten und getragen haben. — Jedoch diese Rückerinnerung wird aufhören unser Herz zu verwunden, wenn wir damit zugleich den Gedanken verbinden, es ist vorüber! und ich habe es nun besser! O dann lösen sich die, sonst so schmerzhaften Gefühle von selbst in Zufriedenheit auf, und wir lassen den
sanftem

sanften Ergießungen einer wehmüthigen Freude um so lieber freien Lauf, je gewisser es ist, daß wir zuvor recht unglücklich gewesen sind.

Schon das bloße Bewußtseyn, daß man so vieles erduldet und überstanden hat, und so mancher drohenden Gefahr unbeschädigt entgangen ist, führt gewisse angenehme Empfindungen mit sich. Es freut uns, daß wir so viel Muth und Kraft besaßen, als dazu erfordert wurde, und wir fühlen es zugleich, daß der Kampf mit so großen Uebeln und die Erfahrungen, welche wir dabei machten, zu unserer Stärkung und Bildung ungemein viel beigetragen haben. Ja es giebt gewisse Leiden und Gefahren, die, bei aller ihrer Bitterkeit und Größe, doch in der Folge so wohlthätig auf uns wirkten, daß wir sie um keinen Preis unter unsern Schicksalen vermissen, oder sie, gar nicht bestanden zu haben, wünschen werden.

Geseht aber auch, daß die Vergangenheit unser Herz schmerzhaft verwundete, wen sollte der Gedanke nicht aufheitern: sie sind vorüber diese Tage des Kammers und der Noth! Wohl mir, daß ich sie hinter mir sehe, und daß ich jetzt an sie wie an ohnmächtige Feinde denken kann, die aufgehört haben, mir zu schaden! — Wahrlich, nur wer selbst gelitten hat, weiß was es sagen will, von Leiden befreit zu seyn! Er nur schätze die Ruhe, die seinem Geiste und Körper dadurch zu theil wird, ganz so hoch, als sie geschätzt zu werden verdient; und auch Kleinigkeiten machen ihm dann Freude, weil sie ihm neu sind, oder weil er sie lange Zeit entbehren mußte.

Das wird jedoch nur dann der Fall seyn, wenn wir an die Vorstellung ehemaliger Leiden immer noch das bes

glückende Gefühl des Guten, was wir jetzt genießen, knüpfen. Mit Vergnügen bemerken wir dann, daß sich unsere Lage geändert, zu ihrem Vortheile geändert hat, und daß unsere Sorgen an Zahl und Größe abgenommen haben. Die Güter, nach denen wir sonst so ängstlich schmachtetern, sind jetzt unser Eigenthum. Die Lasten, die uns sonst danieder beugten, drücken uns nun nicht mehr. Wir finden, daß wir wirklich mehr haben und besitzen, als wir je zu hoffen wagten, und wir sind eben darum zufriedener mit der Gegenwart und unbesorgter für die Zukunft geworden.

Wie vortheilhaft eine solche Vergleichung voriger bösen und jetziger guten Lage auf das Gemüth des Menschen wirkt, kann man nicht deutlicher als an solchen sehen, die z. B. lange Zeit krank gewesen und nun gesund geworden sind. Nur schmerzlos zu seyn, war für sie, die so viel zu dulden hatten, schon unaussprechlich viel werth. Jede Spur von rückkehrender Kraft ist ihnen also darum so erquickend, weil ihre Einbildungskraft sie an ihre ehemalige Schwäche erinnert; und sie verweilen nur deshalb mit den frohsten Empfindungen bey jedem neuen Schritte, den sie ins Leben thun, weil er sie immer weiter von ihren sonstigen Befürchtungen entfernt. — Eben das ist auch der Grund der Zufriedenheit solcher Menschen, die sich vorhin unter nagenden Sorgen kümmerlich behalfen, und es nun besser haben. Jeder Genuß und jede Bequemlichkeit, die sie sich sonst versagen mußten und jetzt erlauben können, wird für sie doppelt erfreulich, weil sie dabei der Zeiten gedenken, wo ihnen das Schicksal entgegen, und wo ihnen alles, was sie bedurften,

ten,

ten, nur sparsam zugemessen war. — Sey es denn auch, daß vieles in ihrer Lage noch anders seyn, und daß dies und jenes, wenn sie es hätten, sie noch froher machen würde, o der Gedanke, was sie jetzt sind und ehemals waren, lehrt Zufriedenheit. Man läßt sich dann genügen an einem mittelmäßigen Glücke, und bescheidet sich gern, daß nichts auf Erden vollkommen sey!

Das Andenken an vorige böse Schickungen macht uns nun aber nicht bloß zufriedener mit der Gegenwart; es stärkt ferner auch unsern Muth bei neuen, auf uns eindringenden Uebeln. Man hat täglich Gelegenheit sich zu überzeugen, daß derjenige, welcher schon öfter Gefahren entging, gewöhnlich am unerschrockensten ist, wenn sich ihm wieder welche entgegen stellen. So kämpft der alte, unter den Waffen grau gewordene Krieger, zwar vorsichtiger, aber zugleich auch entschlossener und muthiger, als sein junger Gefährte, der noch keinen Feind gesehen, und noch keiner Schlacht beigewohnt hat; und so wird man immer finden, daß diejenigen in Ertragung und Besiegung der Widerwärtigkeiten standhafter sind, die ehemals schon den Druck ähnlicher Lasten auf ihren Schultern fühlten. Der bloße Anblick der Gefahr wirft sie wenigstens nie zu Boden; sie verzweifeln nicht und sind nicht kleinmüthig, und sie begnügen sich nicht, dem sich nähernden Verderben nur Thränen und Seufzer entgegen zu stellen. Nein, sie bieten vielmehr alle ihre Kräfte auf, um es von sich abzuwenden, und sie behalten, selbst mitten in der Noth, Fassung und Entschlossenheit, Muth und Hoffnung.

Was anders könnte nun aber wohl die Quelle dieses männlichen Muthes und dieser edlen Herzhaftigkeit seyn, als die Erinnerung an die vorigen Trübsale und die Erfahrungen, zu welchen sie uns verhalten? Wir wurden da nicht nur bekannter mit Gefahr und Unglück, sondern wir lernten es auch einsehen, daß der Mensch viel und mehr dulden kann, als er, ohne noch geprüft zu seyn, selbst kaum glaubt; und wir überzeugten uns, daß ihm nie mehr auferlegt werde, als er zu tragen vermögend ist. Wir erinnern uns an alle das drückende, aber überstandene Ungemach; an die Krankheiten und Schmerzen, die uns ehemals heimsuchten; an den Mangel, den wir schon erduldeten; an das Unrecht, das wir litten; an die Güter, die wir verlohren. lebhaft vergegenwärtigen sich uns die Zeiten, wo wir noch kleinmüthig waren, und mit verzagter Seele riefen: Es ist unmöglich, daß ich das alles aushalte und überstehe! Ich muß so vielen und so schweren Anfällen unterliegen! Ich muß ein Raub des mich verfolgenden Schicksals werden! — Aber dem allen steht nun hinwiederum das Andenken an die Hülfe zur Seite, die wir unter so traurigen Aussichten gefunden haben. Gerührt sehen wir auf die Wege zurück, auf welchen wir wunderbar oft, aber doch unbeschädiget, allen jenen Drangsalen entgiengen, und nun erst fangen wir an zu hoffen, daß wir auch diesmal nicht unerrettet bleiben werden. „So wie jener Kummer (sagen wir dann zu uns selbst) ein Ende nahm, so wird auch dieser sich endigen. So wie ich jene Sorgen und Gefahren überwand, werde ich auch diese überwinden; und so wie sich alles das, was sonst sehr verwickelt war, sich endlich doch aufklärte, so wird es auch diesmal nicht so bleiben. Ich werde

werde mich wieder aufrichten, und gewiß noch manche Freude genießen, die mir vielleicht jetzt schon an unbekanntem Orten entgegenreißt.

Mit diesen Hoffnungen befestige also deinen Muth, wenn er sinken will, und deine Standhaftigkeit, wenn sie erschüttert wird. Denke an die schon errungenen Siege; denke an den Fortgang auf sehr beschwerlicher Bahn; denke an alles das, was du vorhin erduldet, gelitten und erfahren hast, und stärke dich damit unter neuen Angriffen auf deine Ruhe! Siehe zurück auf die vorigen Wege und sammle in der Vergangenheit Kraft und guten Muth für die Zukunft. Je mehr du zuvor geprüft und durch Leiden geübt bist; je bitterer die Erfahrungen sind, die du schon vom Unbestande menschlicher Glückseligkeit gemacht hast, je weniger wirst du auch daran zweifeln dürfen, daß deine jetzigen Wege zum Frieden führen, und daß Gott dich nicht verlassen und versäumen werde.

Diese Ueberzeugung, dies feste und unerschütterliche Vertrauen auf Gott, ist auch eine dritte wohlthätige Wirkung des Andenkens an überstandenes Leiden. Wenn ich mich dem Rathe und der Leitung eines Freundes ganz und ohne Mißtrauen überlassen soll, so muß ich ihn auch sorgfältig geprüft, und ihn besonders am Tage der Noth bewährt gefunden haben. — Grade so verhält es sich auch mit Gott, den wir als den Regierer unserer Schicksale kennen, und den wir als solchen vertrauen sollen. Wenn wir Gutes und Böses, Glück und Unglück, getroffen in seine Hände legen

und

und alle unsere Sorgen auf ihn werfen sollen, so muß uns seine Bereitwilligkeit zu helfen und die Weisheit seiner Führungen schon aus früheren Zeiten bekannt seyn. Nun liefert uns zwar jeder Tag und jede Stunde des Lebens neue Beweise seiner Güte, Liebe und Treue; aber wer wüßte es nicht, wie leicht man gegen Wohlthäter, die täglich geben, und gegen Wohlthaten, die man täglich empfängt, fühllos wird? Wer wüßte es nicht, wie bald man sich dabei zur Gleichgültigkeit gewöhnt, und zuletzt wohl gar zu denken anfängt, es müsse so seyn?

Der leidende sucht auch den Grund seines Vertrauens viel lieber in dem Beistande, welchen ihn Gott unter Nöthen geleistet hat, als in der Erinnerung der Freuden, womit er ihn sonst überhäufte. Eben darum wird auch der Mensch — wenn anders Erfahrung und Beobachtung nicht ganz trügen — durch Trübsale und Noth leichter und näher zu Gott hingezogen. Von Sorgen umringt, richtet er seine Aufmerksamkeit gern auf den, der ihm sonst schon geholfen hat, und wenn das Gott, sein himmlischer Vater war, o sollte da nicht sein Vertrauen aufs neue geweckt, sollte er nicht ermuntert werden, aufs neue zu ihm zu fliehen und bei ihm Schutz und Beistand zu suchen? — Sprich selbst, wenn du von einer schmerzhaften und langwierigen Krankheit durch Hilfe eines geschickten und menschenfreundlichen Arztes befreiet wurdest, und du spürst, daß ein ähnliches Uebel die Gesundheit deines Körpers zu zernichten droht, wirfst du dich da nicht ganz natürlich wieder demselben Manne, der das erstemal dein Retter war, anvertrauen? und wirfst du

du nicht, was er dir rath und empfiehlt, gern und zuversichtlich befolgen?

Sollte nun aber wohl irgend ein leidender, gut unterrichteter Christ, wenn er nur etwas aufmerksam auf den Gang seiner Schicksale gewesen ist, fühllos bleiben können, gegen alle die augenscheinlichen Unterstützungen, gegen alle die wunderbaren Rettungen, und gegen alle die unerwartete Begebenheiten, die er erlebt hat? Gewiß nicht! Er muß und wird es vielmehr fühlen, daß da, wo so viel Ordnung und Zusammenhang herrscht, nothwendig auch eine höhere Macht im Spiele war. Er muß und wird es fühlen, daß nicht ein blindes Düngefahr, sondern daß Gott da geholfen habe, wo alle unsere Kräfte, und die Kräfte theilnehmender Freunde, nicht hinreichten. Er muß und wird daher auch mit herzlicher Ueberzeugung sprechen: Hier ist mehr als Menschenwerk! hier ist Gottes Finger!

Wenn du nun aber solche Erfahrungen von der helfenden Güte des Vaters im Himmel und von seiner Fürsorge für dein Glück gemacht hast, wie sehr mußt du dich da nicht angetrieben finden, den ferneren Fügungen der Vorsehung auch künftig zu vertrauen! Wie ruhig und getrost kannst du dann jede Abwechslung in deinem und der Deinigen Schicksale ansehen! Wie standhaft unter deinen und ihren Leiden bleiben! und wie felsenfest stehen, da du auf seine Macht dich stüttest! — Dringt also Kummer und Noth auf dich ein, und zeigen sich dir bedenkliche und gefährvolle Aussichten, so rufe das Andenken an seine frühere Rettungen dir ins Gedächtniß zurük. Es wird dich vor Kleinmuth und Verzagtheit schützen

hen und dein Herz mit Zutrauen und Hofnung erfüllen. Durch eigene Erfahrungen gestärkt, wirst du auch da, wo alles um dich her niedergeschlagen und trostlos ist, und wo du dich selbst der Wehmuth und der Thränen nicht erwähren kannst, mit Vertrauen zu dem hinaufblicken, der einst mit dir war, und der gewiß auch jetzt mit dir ist. Mit einem Herzen, voll des unüberwindlichsten Glaubens an seine Treue, wirst du dich fester an die Hand Gottes halten, die schon so manches drohende Ungewitter von dir abgewendet und dich aus so manchen Labyrinthen geführt hat. Von der Vatergüte Gottes überzeugt, wirst du willig und bereit seyn, dich allem zu unterwerfen, was sein weiser Rathschluß über dir verhängen möchte, und jene schönen Worte eines alten Weisen dir zu eigen machen: Aus sechs Nöthen hat mich der Herr errettet und in der siebenten wird mich kein Unfall treffen!

Wie wohlthätig kann also das Andenken an überstandenes Leiden für einen jeden werden, der es auf die rechte Art und zur rechten Zeit bei sich zu erneuern weiß. Freilich, das bloße Vergewärtigen der erlebten Drangsale thut es nicht allein; das beunruhiget nur und schlägt darnieder, und bringt uns vollends um alle Besinnung und Fassung. — Man sollte daher, wenn man seine Blicke zurückträgt in die Vergangenheit, immer eine bestimmte gute Absicht dabei haben; man sollte bei den Bildern, die sie uns vorführt, nur dann auf längere Zeit verweilen, wenn sie wirklich lehrreich für uns werden, oder zur Erhöhung unserer Zufriedenheit, unseres Muthes und unseres kindlichen Ver-

Vertrauens auf Gott beitragen können; aber man sollte sich davon losreißen, wenn man spüret, daß sie uns traurig machen, und daß sie unsere Besorgnisse und unsere Ungestlichkeit vermehren.

Befolge diesen Rath, du, dem das Schicksal manche bittere Erfahrungen bereitet und dem es manche tiefe Wunde geschlagen hat! Martere dich nicht selbst mit Erinnerungen, die deinem trauernden Herzen anfangs zwar willkommen sind, die aber doch einem schleichenden Gifte gleichen, das langsam verzehret und entkräftet. Dein Kummer hilft dir doch zu nichts. Er macht dich nur unglücklicher. Entfage ihm also, weil du durch ihn noch nicht ganz gebeugt bist. Er möchte dich sonst überwältigen, und zum Genuß späterer Freuden untüchtig machen! — Geschehene Dinge sind nun einmal nicht zu ändern! Das vergißt der Weise und der Christ nie. Er setzt also seinem Grame geziemende Gränzen, und lebt nur dann in der Vergangenheit, wenn er weiß, daß sie ihm Vortheile für die Zukunft gewähren kann!
